

# Der jüdische Drucker Israel Sifroni in Freiburg i. Br. (1583-1585)

Von  
RUDOLF POST und JUTTA SCHUMACHER

## Buchdruck und Verlagswesen zur Zeit des Druckers Ambrosius Froben in Freiburg

Freiburg i. Br. hat als Sitz von Buchdruckereien und Verlagen eine lange und bewegte Geschichte.<sup>1</sup> Bis in die Gegenwart, man denke an Namen wie Herder oder Rombach, genießt Freiburg als Druck- und Verlagsort im deutschen Sprachraum große Bekanntheit. Wenigen ist dagegen die Tatsache geläufig, dass in Freiburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein jüdischer Drucker, Israel Sifroni (auch Zifroni), mindestens sechs Bücher in hebräischer und jiddischer Sprache veröffentlicht hat. Alle diese Bücher sind in hebräischen Lettern gedruckt, auch die jiddischen, da das Jiddische – obwohl eine auf dem Deutschen fußende Sprache – traditionell mit hebräischen Buchstaben geschrieben wird. Dass ein jüdischer Drucker im 16. Jahrhundert in Freiburg wirkte, ist besonders bemerkenswert, weil nach den historischen Darstellungen Juden die Niederlassung in den habsburgisch-vorderösterreichischen Gebieten in dieser Zeit allgemein untersagt war.<sup>2</sup> Der folgende Beitrag soll nun – soweit es die spärlichen Quellen erlauben – das Leben und Werk Israel Sifronis nachzeichnen, wobei vor allem sein Wirken im Breisgau und die von ihm gedruckten Werke im Mittelpunkt stehen sollen.

Obwohl in Freiburg schon 1457 eine Universität entstanden war, dauerte es doch bis 1493, ehe die von Johannes Gutenberg in der Mitte des 15. Jahrhunderts begründete Buchdruckerkunst (1457 Druck der 32-zeiligen Bibel) auch nach Freiburg fand. Dies mag daran gelegen haben, dass sich die Stadt im Schatten der großen geistigen und wirtschaftlichen Zentralen Straßburg und Basel befand, in denen Buchdruckereien schon 1461 und 1468 nachgewiesen sind. Die Beziehungen des Freiburger Buchdrucks waren daher in der ersten Zeit auch stark von Basel und Straßburg geprägt. So ist das erste in Freiburg gedruckte Buch, eine vierbändige Bonaventura-Ausgabe, im Auftrag des Basler Buchhändlers Wolfgang Lachner von Kilian Fischer im Jahr 1493 gedruckt worden. Auch in den folgenden Jahrzehnten sind immer wieder Aufträge aus Basel und Straßburg oder aber kurzzeitige Tätigkeiten von dortigen Druckern in Freiburg nachweisbar, gefolgt von Perioden, in denen in der Stadt offensichtlich keine Druckerei tätig war. Ein Aufleben der Buchdruckkunst in Freiburg erfolgte durch die reformationsbedingte Übersiedlung einiger Basler Humanisten (u. a. Erasmus von Rotterdam) und des Basler Domkapitels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wodurch Freiburg für einige Zeit zum geistigen Zentrum des oberrheinischen Humanismus wurde. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts setzte jedoch ein Niedergang ein, so dass Freiburg um 1580 wieder einmal ohne Druckerei war, ein Missstand, dem man besonders von Seiten der Universität, aber auch des Rats der Stadt abzuhelpen suchte.

<sup>1</sup> Siehe dazu LUDWIG KLAIBER: Buchdruck und Buchhandel in Freiburg. Ein geschichtlicher Überblick. Freiburg 1949.

<sup>2</sup> BERTHOLD ROSENAL: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart. Bühl/Baden 1927 (Nachdruck Magstadt bei Stuttgart 1981), S. 37, 71 und 78-83.

Aus einem Schreiben der österreichischen Verwaltung in Ensisheim vom 14. September 1582 an die Universität Freiburg geht erstmalig hervor, dass man in Freiburg mit Ambrosius Froben, des *Buechtruckhers zu Basell* Kontakt aufgenommen hatte, um ihn als Drucker nach Freiburg zu holen.<sup>3</sup> Ambrosius Froben (1537-1602) – häufig in der latinisierten Namensform Frobenius – stammte aus einer berühmten Basler Buchdruckerdynastie, die sein Großvater, Johannes Froben (ca. 1460-1525) begründet hatte. Johannes Froben, sein Sohn Hieronymus und seine mit dem Drucker Nicolaus Episcopus verheiratete Tochter betrieben in Basel eine fast industriemäßige Produktion von Büchern mit zahlreichen Pressen und einigen hundert Angestellten. Sie hatten Kontakt mit Künstlern und den Humanisten ihrer Zeit und druckten zahlreiche ihrer Werke. Die Freundschaft mit Erasmus von Rotterdam führte dazu, dass dieser seine letzten Jahre in Basel im Hause Froben verbrachte, wo er auch starb. Ambrosius Froben und sein Bruder Aurelius setzten diese Buchdruckertradition fort. So wurde bei Ambrosius Froben 1578-1581 der Basler Talmud gedruckt. Ambrosius Froben war also, aus Sicht der Freiburger Universität ein idealer Partner, denn er konnte deutsche, lateinische, griechische und hebräische Werke drucken.

Am 22. Februar 1583 kam es in Freiburg zu konkreten Verhandlungen, wie ein erhaltenes Protokoll bezeugt.<sup>4</sup> Anwesend waren Vertreter der Stadt, der Stadtschreiber, der Rektor nebst mehreren Professoren und Doktoren der Universität und Ambrosius Froben. Der Rektor *Joß Laurichius* (=Jodocus Lorichius) fasst am Anfang des Protokolls den Stand der Dinge und das Ziel der Verhandlungen zunächst zusammen: *Nach dem vor der Zeit vilmals zwüschen der Universitet vnd der Stadt tractirt worden, wie man möchte beiden thailen zu gut vnd nutz eine Buch Truckherery vnd tatliche officin anrichten.* Man sah in Froben den geeigneten Mann und vereinbarte, dass er *seine officin vnd truckherery genzlich allher zu transferieren bedacht sein möchte.* Froben wollte *zwo Pressen sambt gesint darzu* einsetzen. Unter dem *gesindt* dürfte das für die Druckerei nötige Fachpersonal zu verstehen sein und dieses aus Basel mitgebrachte Personal bereitet offensichtlich konfessionelle Probleme, denn es wurde festgelegt, dass Froben, wenn er für seine Arbeit *etwan allerley gesindt, Teutsch, Welsch, Katholisch vnd anderer Sectten* [Zusatz von anderer Hand: *auch ettwann Juden*] *gebrauchen müßte, Ime dieselbige die sich doch still vnd ohn alle ergernus halten sollen, biß Er sich allerdings mit Katholischem Voliks versehen konde.* Man duldet also aus praktischen Erwägungen Andersgläubige, wenn sie kein Ärgernis erregten, war aber bestrebt, sie auf lange Sicht durch Katholiken zu ersetzen. Zur geplanten Beschäftigung von Juden in der Druckerei des Froben führt das Protokoll an: *Da Er auch Juden* [Zusatz von anderer Hand: *wie er fürbracht*] *zugebrauchen von nöten.*

Die Verhandlungen müssen, trotz der oben angedeuteten Probleme, erfolgreich abgeschlossen worden sein, denn in den Jahren 1583-1585 sind nach den Angaben von Klaiber etwa ein Dutzend Bücher von Froben in Freiburg gedruckt worden, einige davon für das in Freiburg residierende Basler Domkapitel.<sup>5</sup> Die tolerante Haltung der Universität und der Stadt Andersgläubigen gegenüber – Froben selbst war ja ebenfalls Protestant – missfiel jedoch der österreichischen Obrigkeit. Schon am 18. Mai 1583 wird in einem in Innsbruck ausgestellten Schreiben der Regenten und Räte der oberösterreichischen Lande an Erzherzog Ferdinand diesem unterbreitet, dass *Ambrosien Frobenien Buechtruckher betreffend ... Ine Frobenium Zur Freyburg einkommen Inlaßen allein der Religion halben bedenklich sein wölle.*<sup>6</sup> Obwohl Froben für seine Person – allerdings nicht so klar – gesagt habe, dass er auch katholisch sein möchte, wäre es doch so, *das sein Weib vnd gesindt alles mit der zwinglischen oder Caluinischen Pest befleckt ... vnd das Sye durch Ire Conuersationen vnd beywonungen, auch haimblich dargebung Irer Pestischen Buöchlin baldt ein groß giftt geen Freyburg bringen vnd einfüren möchten. Der-*

<sup>3</sup> Universitätsarchiv Freiburg (UAF), A25 Nr. 82.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), C1 Gewerbe und Handel 18 Nr. 8.

<sup>5</sup> KLAIBER (wie Anm. 1), S. 20, der hier allerdings fälschlich Johannes statt Ambrosius Froben angibt.

<sup>6</sup> Das Schreiben ist in zwei Abschriften erhalten, UAF, A25 Nr. 82; StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 18 Nr. 8.

halben dann vil besser were, ahn sein statt etwa auf ein Anderen taugenlichen vnd geschickten Buechtruckher, der für sich selbs vnd sie seinigen vnser Alten wahren Catholischen Religion vnzweifenlich zugethan, nachdenkhen zuohaben.

Diese Bedenken werden Froben vorgetragen und er versucht sie in einer *Supplication vnd Erklärung* an den *Ehrsamen Rhat der Loblichen Stadt Freiburg* vom 1. Juli 1583 zu entkräften, wo er unter anderem beteuert: *Ich versprich auch hirmit bey höchsten trewen, das zuem wenigsten nichts, so der Catholischen Religion eingen nachtheil brächte, getruckht noch verkaufft werdenn. Es soll auch das gesind gemainer ordnung diser Loblichen Stadt beneben allenthalben ihren gewöhnlichen freyhaiten sich alleweg gemeß halten.*<sup>7</sup> Offensichtlich hat jedoch die Erklärung Frobens nicht den gewünschten Erfolg gebracht, weshalb Froben versuchte sich mit dem Drucker Abraham Gemperlin zu arrangieren, in dem er diesem einen Teil seiner Druckerei verkaufte, wohl in der Hoffnung, dass offiziell dann Gemperlin die Druckerei führt und Froben im Hintergrund weiter wirken konnte.<sup>8</sup> Interessant ist, dass er in dieser Abmachung Gemperlin zwar die lateinischen und griechischen Drucktypen verkaufte, nicht aber die hebräischen, was daran zu erkennen ist, dass in einer der beiden Handschriften das Wort *hebraische* gestrichen und durch *Griechische* ersetzt wurde.

Trotz der grundsätzlich wohlwollenden Haltung von Stadt und Universität zur Druckerei des Frobenius wie auch Frobens Zugeständnissen gab die österreichische Regierung keine Ruhe. In zwei gleichlautenden Schreiben im Namen des Landvogts, Regenten und der Räte des oberen Elsass an die Universität und den Rat der Stadt Freiburg vom 13. Dezember 1583 werden die Bedenken wiederholt, nämlich *als durch der art baldt ein großer Unrath in der Stadt Freiburg angericht werden möchte*, was die Oberen *nit leiden wöllen*.<sup>9</sup> Es wurde gefordert, *Frobenium von seinem Begeren abzuweisen* und die Erlaubnis zur Errichtung einer Druckerei zurückzunehmen. Auch Froben selbst erhielt am gleichen Tag von der gleichen Stelle ein entsprechend abschlägiges Schreiben. Ambrosius Froben hat dann wohl noch seine angefangenen Aufträge in Freiburg abgeschlossen, spätestens im Jahr 1585 kehrte er nach Basel zurück und übergab das Geschäft in Basel an seinen Sohn Hieronymus und seinen Schwiegersohn Jonathan Meyer zum Hirzen. Er ist zu diesem Zeitpunkt 58 Jahre alt. Freiburg war damit wieder einmal ohne Buchdruckerei.

In den oben erwähnten konfessionellen Auseinandersetzungen wird Froben aber nie vorgeworfen, dass er in seinem Betrieb Juden beschäftigt, obwohl er bei den Verhandlungen darauf hingewiesen hatte, dass er diese benötige. Die österreichische Verwaltung hatte es scheinbar nur auf die *zwinglische und calvinische Pest* (s. o.) abgesehen, vor allem weil das Verhalten seiner Frau und seiner protestantischen Angestellten in den Augen der Obrigkeit als inakzeptabel betrachtet wurde. So kommt es, dass in der gesamten Korrespondenz zwischen der Universität, dem Rat der Stadt Freiburg und der österreichischen Regierung niemals der Name des von Froben mitgebrachten jüdischen Druckers Israel Sifroni in diesen Zusammenhängen auftaucht. Erst aus dem Jahr 1585 liegt ein durchaus wohlwollender Abschieds- und Geleitbrief für Sifroni vor, der ihm vom Syndikus der Universität ausgestellt worden war und der weiter unten noch ausführlicher vorgestellt wird.

## Leben und Wirken Israel Sifronis

Israel Sifroni stammte aus dem südlich von Mantua gelegenen Ort Guastalla in Italien. Wann er geboren und wo er ausgebildet wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich arbeitete Sifroni als junger Mann für den Druckereihaber Vincenzo Conti in Cremona und Sabbioneta, bevor er ab 1578 in Ambrosius Frobens Offizin in Basel angestellt wurde. Hier übernahm er die Leitung

<sup>7</sup> StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 18 Nr. 8.

<sup>8</sup> Ein Verzeichnis der Konditionen findet sich in zwei verschiedenen Ausführungen, ebd.

<sup>9</sup> UAF, A25 Nr. 82; Stadt AF, C1 Gewerbe und Handel 18 Nr. 8.

einer neuen, gemäß den Auflagen der christlichen Zensurbehörden überarbeiteten Gesamtausgabe des Babylonischen Talmuds, die von dem Frankfurter Handelsmann und Gelehrten Simon Günzburg finanziert wurde. Froben hatte vertraglich zugesichert, das ganze Werk innerhalb drei Jahren fertig zu stellen, was nur von einem erfahrenen jüdischen Drucker und einer größeren Zahl eigens für den Talmuddruck angestellter Setzer zu bewerkstelligen war. Da in Basel, wie auch in Freiburg, keine Juden geduldet waren, ersuchte Froben den Rat der Stadt Basel um Ausstellung einer Aufenthaltsgenehmigung für Israel Sifroni. Am 26. Mai 1578 wurde die Genehmigung bewilligt und nur wenige Tage später nahm Sifroni seine Arbeit auf. Die benötigten hebräischen Drucktypen brachte Sifroni zum größten Teil aus Italien mit, möglicherweise wurde speziell für den Talmuddruck eine zusätzliche Type neu gegossen. Insgesamt wurden in Frobens Offizin neun Drucktypen für hebräisch-schriftliche (hebräische, aramäische und jiddische) Texte verwendet, die nach dem Freiburger Intermezzo von Froben und Sifroni an den Basler Drucker Konrad Waldkirch weitergegeben wurden. Neben dem Talmud druckte Sifroni in Basel bis 1581 mindestens neun weitere hebräische Werke bei Froben und in der Druckerei von Thomas Guarin eine jiddische Pentateuch-Übertragung, die er um den 20. Februar 1583 fertig stellte.<sup>10</sup>

Frühestens im März 1583 siedelte Sifroni von Basel nach Freiburg über und blieb in der neu gegründeten Druckerei bei Froben angestellt. Er arbeitete hier selbständig am Druck jüdischer Werke, war aber rechtlich und wirtschaftlich von Froben abhängig. Es ist nicht bekannt, ob für Sifroni auch in Freiburg (wie in Basel) eine offizielle Aufenthaltsgenehmigung beantragt wurde. Vermutlich war die Rechtslage nicht eindeutig geklärt und veranlasste Sifroni zur Vorsicht, denn in den hebräischen Druckvermerken auf den Titelblättern seiner Freiburger Veröffentlichungen macht er auffallend ungenaue Angaben: Seinen Namen nennt er nur einmal vollständig (*Israel Sifroni aus Guastalla*), zweimal nennt er sich *Sifroni* (mit vorangestelltem Artikel), zweimal mit seinem Vornamen *Israel* (einmal hiervon versteckt im Kolophon) und einmal verschweigt er seinen Namen ganz. Den Druckort gibt er dreimal als *in der Provinz Breisgau* an (was in der Forschungsliteratur lange Zeit für Verwirrung gesorgt hat), einmal verheimlicht er seinen Aufenthaltsort originell durch ein Bibelzitat (*an dem Ort, wo er wohnt*, Ex 18,5) und nur auf den beiden Titelblättern, auf denen sein Name ganz unerwähnt bleibt, wagt er genauere Angaben zum Druckort: *in der Stadt Freiburg in der Provinz Breisgau* (Abb. 1) bzw. *in der Provinz Breisgau in der Druckerei des Herrn Frobinio*.

Nachdem Frobens Freiburger Druckerei die Konzession versagt wurde, verließ Sifroni im Mai 1585 die Stadt. In dem Faszikel des Universitätsarchivs Freiburg, in dem die Korrespon-

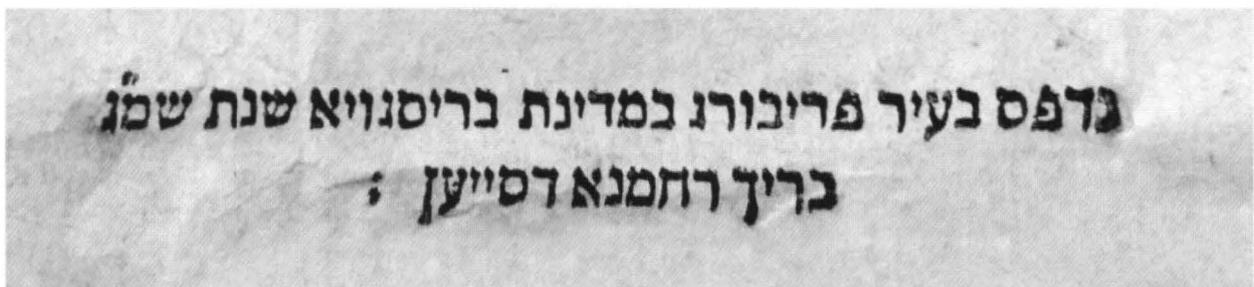


Abb. 1 Impressum im „Sefer Toledot Aharon“. Die Übersetzung der oberen Zeile lautet: Gedruckt in der Stadt Freiburg in der Provinz Breisgau im Jahr 343 (=1583/84) (Universitätsbibliothek Freiburg, C 4397, fol. 1r)

<sup>10</sup> Zu Sifronis Druckerzeugnissen in den Basler Offizinen von Froben und Guarin vgl. den Katalog von JOSEPH PRIJS: Die Basler hebräischen Drucke (1492-1866). Im Auftrag der öffentlichen Bibliothek der Universität zu Basel bearbeitet von JOSEPH PRIJS. Ergänzt und hg. von BERNHARD PRIJS. Olten/Freiburg 1964, S. 175-188 sowie Nr. 125-134 und 137; ABRAHAM MEIR HABERMANN: Perakim beToledot haMadpisim haIvrim veInjene Sefarim (Studies in the History of Hebrew Printers and Books). Jerusalem 1978, S. 215-292; MARVIN J. HELLER: The Sixteenth Century Hebrew Book. An Abridged Thesaurus. Bd. 2. Leiden/Boston 2004, S. XXXI f., 677, 699, 707 und 719.



schen Druckvermerken aller Bücher dagegen mit dem Buchstaben Sajn, einem stimmhaften *s* (Sifroni). Leider ist über den Ursprung des Namens so gut wie nichts bekannt und der Grund für die in der Aussprache unterschiedlichen Schreibweisen unklar. Habermann sieht eine mögliche Erklärung in der Herkunft der Familie, die etwa aus dem italienischen Ort Ceprano stammen könnte.<sup>12</sup> Die Erklärung leuchtet nicht nur aus lautlichen Gründen ein, sondern auch wegen der in den Druckvermerken zweimal vorkommenden und für Eigennamen sonst ungebrauchlichen Namensnennung mit vorangestelltem Artikel („der aus Ceprano“).

Ab Mai 1585 hielten sich Sifroni und seine Frau vorübergehend in Allschwil bei Basel auf, sie planten jedoch, sobald wie möglich nach Italien zurückzukehren. In drei Briefen in italienischer Sprache an Ambrosius Frobens Schwager Theodor Zwinger vom Mai 1585 beklagt sich Sifroni, dass ihm von Froben bzw. dessen Schwiegersohn Jonathan Meyer zum Hirzen noch ausstehende Zahlungen vorenthalten würden, und bittet Zwinger, in der Angelegenheit zu vermitteln.<sup>13</sup> Offenbar konnten die Zwistigkeiten beigelegt werden und Sifroni und seine Frau nach Italien abreisen. Danach verliert sich Sifronis Spur für knapp drei Jahre. Erst 1588 tritt er in Venedig wieder in Erscheinung, wo er bis mindestens 1609 (dem Druckjahr der berühmten venezianischen Pessach-Haggada) in der Druckerei von Giovanni di Gara angestellt war. In einem am 29. Januar 1588 aus Venedig geschriebenen Brief an Zwingers Söhne erklärt sich Sifroni bereit, einer ihm zugekommenen Einladung Frobens zu folgen und nochmals bei ihm zu arbeiten. Dazu kam es jedoch aus unbekanntem Gründen nicht mehr.<sup>14</sup>

### Die in Freiburg gedruckten Bücher Sifronis

Die genaue Zahl und Auflagenhöhe von Sifronis Freiburger Druckerzeugnissen ist unbekannt. Von sechs Büchern, drei hebräischen und drei jiddischen, ist gesichert, dass sie von Sifroni gedruckt und vermutlich auch gesetzt worden sind.<sup>15</sup> Ein siebtes Buch, eine jiddische Version des *Sefer haJir'ah* von Jona Gerondi, die inhaltlich mit dem halb so umfangreichen *Sefer Chaje Olam* übereinstimmt (s.u.), erwähnen Habermann und Heller, doch wird nicht bekannt gegeben, wo sich ein Exemplar des Drucks befindet.<sup>16</sup> Der Beschreibung nach ist das Buch – von der Gestaltung des Titelblatts und dem Druckvermerk abgesehen – identisch mit dem 1546 in Zürich gedruckten jiddischen *Sefer haJir'ah* und vermutlich ein Nachdruck.<sup>17</sup> Nach den Angaben bei Habermann ist im Druckvermerk Sifronis Name nicht genannt, als Druckort und -jahr ist *in der Stadt Freiburg in der Provinz Breisgau im Jahr 1583* angegeben (vgl. Abb. 1).

Die sechs uns bekannten Bücher aus Sifronis Freiburger Zeit sind (nach der mutmaßlichen chronologischen Reihenfolge ihrer Fertigstellung):

1. *Sefer Mišle Šu'alim* („Buch der Fuchsfabeln“, 1583) von Jakob Koppelmann ben Samuel Bunem, eine Sammlung von 137 jiddischen Fabeln, überwiegend Übertragungen der hebräischen *Mišle Šu'alim* von Berechja ben Natronaj haNakdan (12./13. Jahrhundert). Das Buch galt als verschollen, bis Prof. Dr. Erika

<sup>12</sup> HABERMANN (wie Anm. 10), S. 216, dort Anm. 1.

<sup>13</sup> Die Briefe befinden sich im Nachlass Theodor Zwingers im Archiv der Universitätsbibliothek Basel (UBB), Frey Mscr I 15,514, 515 und 517.

<sup>14</sup> UBB, Frey Mscr I 15,516.

<sup>15</sup> Abbildungen der Titelblätter mit Übersetzungen dieser sechs Bücher finden sich im Internet unter <http://omnibus.uni-freiburg.de/~post/sifroni> (11.10.2006). Wir danken den Universitätsbibliotheken in Basel und Freiburg, der Alliance Israélite Universelle in Paris und der Bayerischen Staatsbibliothek in München für die freundliche Erlaubnis zur Sichtung der Originale sowie Karin Junk M.A. für die Autopsie des Münchner Exemplars des *Sefer Chaje Olam*.

<sup>16</sup> HABERMANN (wie Anm. 10), S. 243, Nr. 20; MARVIN J. HELLER: Ambrosius Froben, Israel Zifroni and Hebrew printing in Freiburg im Breisgau. In: Gutenberg-Jahrbuch 80, 2005, S. 137-148, hier S.139-142.

<sup>17</sup> Siehe die Abbildung des Titelblatts bei PRIJS (wie Anm. 10), S. 148; wir haben das Exemplar der Universitätsbibliothek Basel gesichtet. Heller scheint den Züricher Druck von 1546 nicht zu kennen, da er den Freiburger Druck unrichtig als früheste jiddische Version des *Sefer haJir'ah* ausweist, HELLER (wie Anm. 16), S. 140.

Timm aufgrund einer weltweiten Bibliotheksumfrage 1980 ein Exemplar in der Pariser Alliance Israélite Universelle ausfindig machte.<sup>18</sup>

2. *Sefer Chaje Olam* („Das Buch des ewigen Lebens“, 1583) ist eine freie Übertragung des hebräischen Moralbuchs *Sefer haJir'ah* („Das Buch der Gottesfurcht“) von Jona Gerondi (13. Jahrhundert.) ins Jiddische. Das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München ist mit fünf anderen jiddischen Büchern zusammengebunden, das der Universitätsbibliothek Basel mit der ebenfalls jiddischen, 1546 in Zürich gedruckten Version des *Sefer haJir'ah*.

3. *Massa'ot šel Rabi Benjamin* („Die Reisen des Rabbi Benjamin“, 1583) ist der hebräischsprachige Bericht über eine Reise durch Europa, Asien und Nordafrika des Benjamin ben Jona von Tudela von 1160/65 bis 1173. Das Exemplar der Universitätsbibliothek Basel ist zusammengebunden mit Abraham Farissols *Sefer Igeret Orechot Olam*, Venedig 1586.

4. *Ohel Ja'akov* („Das Zelt Jakobs“, 1583/84) von Jakob Koppelman ben Samuel Bunem ist ein hebräischer Kommentar zum mathematisch-philosophischen *Sefer halkarim* („Buch der Grundlagen“) des Josef Albo, Erstdruck 1485. Über ein Exemplar des *Ohel Ja'akov* verfügt u. a. die Universitätsbibliothek Basel.

5. *Sefer Toledot Aharon* („Buch der Geschlechter Aarons“, 1584) ist ein hebräisches Register der im Babylonischen Talmud zitierten Bibelstellen von Aharon aus Pesaro. Sifroni plante den Druck des Registers bereits 1580/81 als Ergänzung zu der in Basel gedruckten Bibelkonkordanz *Me'ir Nativ* von Isak Kalonymos ben Natan (15. Jahrhundert).<sup>19</sup> Exemplare des Freiburger Drucks sind u. a. in der Universitätsbibliothek Basel und in der Universitätsbibliothek Freiburg vorhanden.

6. *Targum šel chameš Megillot* („Targum der fünf Megillot“, ca. 1584) ist die jiddische Übertragung der fünf Megillot (der biblischen Bücher Hohelied, Rut, Klagelieder, Kohelet und Ester) in vierzeiligen Strophen mit einem aramäisch-hebräischen Glossar von Jakob Koppelman ben Samuel Bunem. Über ein Exemplar verfügt u. a. die Universitätsbibliothek Basel.

Bemerkenswert ist, dass Sifroni in Freiburg drei Werke von Jakob Koppelman druckte, die dieser zwischen 1581 und 1583/84 erst geschrieben hatte. Wie Sifroni von Koppelmans Werken erfuhr und wie er so kurzfristig an die Druckvorlagen kam, ist nicht bekannt. Möglicherweise lernten sich Autor und Drucker 1583 sogar persönlich kennen.

Jakob Koppelman wurde 1555 in dem Ort Brzesć in Polen geboren, begab sich als junger Mann auf Wanderschaft und reiste von Polen westwärts bis nach Frankreich. Damit ist Koppelman ein einzelner Sonderfall, wurden die aschkenasischen Juden in dieser Zeit doch immer weiter von West- nach Osteuropa vertrieben. Aus den Vorworten zu seinen Büchern geht hervor, dass Koppelman 1581/82 in Prag das *Sefer Mišle Šu'alim* verfasste, am 6. April 1583 in Frankfurt am Main den Kommentar *Ohel Ja'akov* fertig stellte und 1583/84 im französischen Metz den *Targum šel chameš Megillot* niederschrieb. Später kehrte er nach Polen zurück.

Koppelmans *Targum šel chameš Megillot* ist wahrscheinlich Sifronis letztes Freiburger Druckerzeugnis (Abb. 3) und das einzige zweifarbig schwarz und rot gedruckte, der jiddische Text ist schwarz, das aramäisch-hebräische Glossar rot. Bereits auf dem Titelblatt wird auf die damals kostspielige Besonderheit aufmerksam gemacht, auch dort sind die verschiedenen Sprachen farblich unterschieden, der hebräische Text ist rot, der jiddische schwarz.

Nachfolgend die Übersetzung des hebräischen und Transkription des jiddischen Textes. In eckigen Klammern sind benutzte Bibelzitate vermerkt, Abkürzungen aufgelöst und Verständnishilfen gegeben. In der jiddischen Transkription sind die Reimwörter durch \* gekennzeichnet.

#### *Targum der fünf Megillot*

*in der aschkenasischen Sprache, übertragen aus der heiligen Sprache in die Sprache eines weisen und verständigen Mannes, bekannt in den Toren [Spr 31,23], sein Name ist h" h cm" hr [„der unseres ehrwür-*

<sup>18</sup> Eine kommentierte Edition von Jutta Schumacher erscheint demnächst in der Reihe „jiddische shtudies“ des Helmut Buske Verlags Hamburg.

<sup>19</sup> Siehe PRIJS (wie Anm. 10), S. 186, Nr. 133 und 141; HELLER (wie Anm. 16), S. 146f.

# תרגום של חמש מגילות

בלשון אשכנזי העתיקו מלשון הקדש לזה הלשון

איש חכם ונבון נודע בשערים שמו היה כהן

יעקב בר בונם ישרי המכונה

רבי קאפלמן

יז"א :

וכדי לזכות בזה הרצון אכתיב ונתיב ועף הוסף עליו

פירוש המלות זרות והנה עיניכם דואות: ולא

חס על ממונו פוד כתן לאומני כסף משנה

למען ידפיסו אותו משני נבעים

לכן יקפנו עליו קונים:

דאש תרגום סון דען חאש אין לות, וואל ור דיטשט

אות באות: נדידשט אוב נרייטט אית נבזר וליש

נדרוקט אוב ניאאכט איצונד ערשט סון ביים: אוב

ולאדרשים צו ניעצט ויין ניאאכט נאך דעם ניין

סון דעם שאואל בוך ד: עש נוט זאל צו

יבן זיין: ניאאכט אוב נדיישט דארך

ר קאפלאן סון בריסק דקווא נוט

שיק אובש ושיח בלד און

וכן יהירצון הללויה:

דפס במדינת בריסק נויא בדפוס הסר פרוביכואו:

Job. Buxtorfj.

Abb. 3 Titelseite des „Targum der fünf Megillot“. Die Passagen im helleren Grauton (die obere Texthälfte und die letzte Zeile) sind im Original rot (Universitätsbibliothek Basel, FA VI 40, fol. 1r)

digen Lehrers, des Rabbis'] *Jakob, Sohn des Bunem jš"rv* [er möge viele und gute Jahre lang leben'], *benannt Rabbi Koppelman jš"jja* [er soll Nachkommenschaft sehen und lange leben, so sei es', Jes 53,10].

*Um mit ihm den vielen Männern, Frauen und Kindern* [Jer 40,7] *gerecht zu werden, ist ihm eine Erklärung der fremden Wörter hinzugefügt, siehe, eure Augen sehen* [Gen 45,12]. *Nicht hat man Kosten gescheut, reichlich gegeben* [Ps 112,9] *an die Künstler, doppeltes Geld* [Gen 43,12], *um es in zwei Farben zu drucken, damit sich die Käufer dafür begeistern.*

*das thargum fun den chomeš megilos\**, *wol ver-deitscht* [ins Jiddische übertragen']<sup>20</sup> *os ba'os\** [Buchstabe für Buchstabe'], *gedeidscht un' gereimt mit ganzer vleis\**, *gedrukt un' gemacht izund erst fun neis\**. *un' vil midrašim* [hier: ‚Geschichten‘] *zu-gesetzt vein\**, *gemacht noch dem nigun* [‚Melodie‘] *fun dem Šmu'el-buch* [‚Samuelbuch‘]<sup>21</sup>, *das es gut sol zu singen sein\**. *gemacht un' gedeidscht dorch r[abi] Koppelman fun Brisk deKuje'\**, *Got schik uns Mešiech* [‚Messias‘] *bald, omen vechen jehi rozen, haleluje\** [‚So sei es, und so sei Gottes Wille, preist Gott‘].

*Gedruckt in der Provinz Breisgau in der Druckerei des Herrn Frobinio.*

Im 16. Jahrhundert war es üblich, auf Titelblättern jiddischer Bücher Kurzbeschreibungen des Inhalts sowohl auf Hebräisch als auch auf Jiddisch abzudrucken. Sifroni verwendet für den hebräischen (roten) Text drei verschiedene Schrifttypen, eine große Quadrattypen für den Titel, eine kleinere Quadrattypen für den ersten Absatz und eine Raschitypen für den zweiten Absatz und die letzte Zeile. Für den jiddischen (schwarzen) Text ist – auf dem Titelblatt wie in dem gesamten Buch – eine Halbkursive verwendet, die so genannte *Wajbertajtsch*-Type, die um 1530 von aschkenasischen Druckern speziell für jiddische Bücher entwickelt wurde. Mit der Bezeichnung *wajbertajtsch* (‚Frauendeutsch‘, vgl. Anm. 20) ist darauf angespielt, dass jiddische Bücher überwiegend von Frauen gelesen und für Frauen geschrieben wurden. Frauen und weniger gebildete Männer waren der Gelehrtensprache Hebräisch in der Regel nicht mächtig und bildeten ein eigenes Lesepublikum für religiöse und weltliche jiddische Literatur.

Eine besonders beliebte Gattung in der jiddischen Literatur ist die Fabel, die Ende des 16. Jahrhunderts einen Höhepunkt in den beiden frühesten Sammlungen von Fabeln findet: Dem von Sifroni 1583 gedruckten *Sefer Mišle Šu'alim* (‚Buch der Fuchsfabeln‘) von Jakob Koppelman und dem *Kü'-Buch* (‚Kuhbuch‘) von Abraham ben Mattitja, gedruckt 1595 in Verona/Italien.<sup>22</sup>

Koppelmans *Sefer Mišle Šu'alim* ist der früheste bekannte jiddische Text, in dem ein slavisches Wort vorkommt (slavisches Elementen waren bis dahin zumindest in der Schriftsprache noch nicht gebräuchlich), und zwar die Tierbezeichnung *tchorsch* für den Iltis in der kurzen Fabel von Hühnern, Marder und Iltis (Abb. 4). Die Fabel in lateinschriftlicher Transkription (der Fließtext des Originals ist hier in Verszeilen aufgelöst) lautet:

*ain bei'-špil vun hiner un' ain merder* [‚Marder‘] *un' ain tchorsch*

*uf ain zeit teten vil huner bei-anander šten,*

*ain tchorsch, uf teitsch ain iltes genant, kam zu gen.*

*far ain zobel tet er sich ous-geben,*

*er maint, der-durch di huner zu brengen um ir leben.*

*di huner kenten in nit un' šprachen: „mir welen es losen an weil an-šten*

*un' welen sehen, mit wem er wert špaziren gen.“*

*mit dem merder war al sein gang,*

*di hiner flogen bald ken-por, si' šprachen: „sein urtel [‚Urteil‘] is iber uns štrang.“*

<sup>20</sup> Im 16. Jahrhundert war *deitsch* bzw. *teitsch/tajtsch* (‚deutsch‘) die innerjüdische Bezeichnung für die jiddische Sprache, *ver-teitschen* für ‚ins Jiddische übertragen‘.

<sup>21</sup> Gemeint ist hier die jiddische Paraphrase des biblischen Buchs von Moshe Esrin Wearba (Augsburg 1544) in einer charakteristischen Strophenform.

<sup>22</sup> Eine Faksimile-Edition bietet: *The Book of the Cows. A Facsimile Edition of the Famed Kuhbuch Verona 1595.* Hg. von MOSHE N. ROSENFELD. London 1984.

קלר אין בייא שסיל בֵּן הַיֵּר אַב אין אַשְׁרֵד אַב אין  
שחורש :

אויף אין זייט טעטן ויל הַגֵּר ביי אַבְגֵּד שטין , אין טחורש  
אויף טייטש אין אלטש יִנְאָבֵט קאַס זאָן : עֵר אין זאַבֵל  
טעט ער זיך אוישֶׁנען , ער איינט דער דורך די הַגֵּר זאָ  
ברעבן אום אד לעבן : די הַגֵּר קעבטן אין גייט אַב שטראַך  
ווד וועלן עש לאַשן אן וויל אן שטין . אַב וועלן זעבן איט וועס  
ער ווערט שטאַצֵדֵרן : איט דעם אַשְׁרֵד וואָר אַל זיין יִנְאָבֵט ,  
די הַגֵּר עֵלְאָמֶן בלג קען עֵאָר זאָ שטראַך זיין אַרְטֵל אַז אַיִר  
אַבֵּט שטראַך : זי שטראַך עש וועס זיין אַך אין הַגֵּר ערעש  
ווייל ער איט דעם אַשְׁרֵד האַט אַל זיין וועגן . עֵר איט קעבן אד  
אַך גייט יִנְצֵעֵן :

זיין בייא שסיל ווען וואָס דער קעבן אין יִנְאָבֵט זיך איט וועס ער בֵּט  
זאָ טען :

Abb. 4 Aus dem „Buch der Fuchsfabeln“, Freiburg 1583. Die Fabel von den Hühnern, dem Marder und dem Iltis (Bibliothèque Alliance Israélite Universelle Paris, D 1389, fol. 62r)

*si šprachen: „es mus sein ach ain hiner-freser, weil er mit dem merder hot al sein wesen,  
far im kunen mir ach nit genesen.“*

*ain bei'-špil, wen du wilst der-kenen ain man,  
sich [,siehe'], mit wem er hot zu ton.*

Das Wort *tchorsch* hat Koppelmann aus dem Polnischen übernommen (*tchórz*) und phonetisch geschrieben in hebräische Buchstaben übertragen. Offenbar war ihm bewusst, dass das slavische Wort nicht im gesamten jiddischen Sprachgebiet verstanden wird, denn er übersetzt es für westeuropäische Jiddisch-Sprecher: *uf teitsch ain iltes genant*. Leider ist keine schriftlich überlieferte Quelle zu dieser Fabel bekannt, vermutlich geht sie auf eine mündlich überlieferte osteuropäische Version zurück.

Dank des kurzen, nur etwa zwei Jahre dauernden Breisgauer Intermezzos von Israel Sifroni und Ambrosius Froben zählt Freiburg zu den insgesamt fünf Orten in Deutschland, an denen bereits im 16. Jahrhundert jiddische Bücher gedruckt wurden. Neben Isny, Augsburg, Konstanz und Ichenhausen ist Freiburg der mit Abstand westlichste Ort. Doch nicht nur für den jiddischen Buchdruck spielte Freiburg durch Frobens Offizin eine bemerkenswerte Rolle, sondern ebenso für den hebräischen, griechischen und lateinischen Buchdruck. Dies ist vor allen Dingen das Verdienst der Universität, aber auch des Rats der Stadt, die in dieser Zeit große Bemühungen unternahmen, um Freiburg als geistiges Zentrum am Oberrhein zu etablieren.